

Für Laibach:
Ganzjährig . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
Ganzjährig . . . . . 12 fl.
Halbjährig . . . . . 6 „
Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.
Inserationsstempel jedesmal
30 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Tagblatt.

Nr. 84.

Mittwoch, 15. April 1874. — Morgen: Turibus.

7. Jahrgang.

Das Herrenhaus über das erste der
confessionellen Gesetze.

(Schluß.)

Ich glaube zur Beleuchtung dieses Grund-
satzes wird es nicht notwendig sein, auf Spinoza
zurückzugehen, sondern auf denjenigen, der zuerst
in Oesterreich das System durchzuführen gesucht
hat, demzufolge die Staatsgewalt in allen Dingen,
die ihr zukommen, die oberste Gewalt im Staate
sein soll. Sie wissen alle, daß dies ein Mann
war, der die Kaiserkrone trug und der mit diesem
System sich so sehr verwich, daß dasselbe sogar, in-
sofern es kirchliche Dinge betrifft, nach seinem
Namen genannt wird. Aber, meine Herren! Jeder
weiß auch, daß dieser Monarch nur zwei Leitsterne
seiner Handlungen in der That anerkannte, es
waren dies: die geistige und materielle Wohlfahrt
seiner Unterthanen zu fördern und die Staatsgewalt
zu stärken und zu kräftigen. So weit entfernt als
von dem Wunsche, die Krone zu zertrümmern, so
weit war auch Kaiser Josef davon entfernt, den
Altar zertrümmern zu wollen. Im Gegentheil, ich
wage die Behauptung, das das Streben des Kaisers
Josef in kirchlichen Dingen auf gar nichts anderes
gerichtet war, als eben das katholische Kirchenwesen
von den Mißbräuchen zu säubern, welche im Laufe
der Jahrhunderte mit Zulassung der Kirchengewalt
in dasselbe sich eingeschlichen haben.

Es ist vollständig unrichtig, wenn Kaiser Jo-
sef, sei es von denjenigen, die ihm damit Weibrauch

streuen wollen, sei es von denjenigen, die ihn schmäh-
en wollen, als ein grundsätzlicher Gegner der katho-
lischen Kirche ausgerufen wird. Daß er es nicht
war, dafür geben zahlreiche Niederzeichnungen von
seiner eigenen Hand Zeugnis. Ich möchte mir nur
gestatten, eine Stelle aus einem Briefe vorzulesen,
welchen er im Jahre 1777 an seine Mutter ge-
richtet hat. Es heißt darin: „Gott bewahre mich
davor, zu glauben, daß es gleichgiltig sei, ob die
Unterthanen protestantisch werden oder katholisch
bleiben. Alles, was ich besitze, würde ich darum
geben, wenn alle Protestanten Ihrer Länder sich
zum Katholicismus bekennen würden.“ Und daß
Kaiser Josef in der That eifrig bemüht war, für
das wirkliche religiöse Bedürfnis seiner Unterthanen
Vorsorge zu treffen, dafür möchte ich mir ein an-
deres Citat aus den historischen Schriften eines
frommen katholischen Priesters beizubringen erlauben.
Er sagt: „Unergeßlich muß Kaiser Josef II. seinen
Erbländern auch dadurch bleiben, daß er mittelst
Vermehrung der Pfarrkirchen und Schulen für die
Erziehung der Völker väterlich gesorgt hat. Sein
Werk ist auch eine zweckmäßiger Eintheilung der
Pfarrbezirke, welche seit Kaiser Leopold's I. Zeiten
öfter war versucht und angefangen, aber nie durch-
greifend und vollkommen zustande gebracht worden.
Es läßt sich urkundlich nachweisen, daß Dörfer und
einzelne Bauernhöfe schon vor 800 und noch meh-
reren Jahren bestanden, aber eine Pfarrkirche gab
es in ihrer Umgegend nicht. Wollten sie dem öf-
fentlichen Gottesdienste beizuwohnen, so mußten sie

eine Reise von mehreren Stunden antreten. Diese
Unbequemlichkeit hörte erst mit der Pfarreinteilung
des Kaisers Josef auf.“

Meine Herren, wer so dachte, wie Kaiser
Josef selbst es ausspricht, wer so handelte, wie ein
katholischer Priester von Kaiser Josef uns berichtet,
der verdient den Vorwurf nicht, daß er darauf
ausging, Thron und Altar zertrümmern zu wollen.
Auch diejenigen seiner Nachfolger bis auf die neu-
este Zeit, alle, welche die Grundsätze Kaiser Josefs
in der kirchlichen Gesetzgebung beobachteten, auch sie
werden niemals daran gedacht haben, einem solchen
Vorwurfe ausgesetzt zu werden. Ja, er trifft in
einem gewissen Sinne auch die Vorgängerin dieses
Kaisers, die glorreiche Kaiserin Maria Theresia,
denn auch ihre Gesetzgebung in kirchlichen Dingen
ging von denselben oder ähnlichen Anschauungen
aus. Aber in einer Beziehung befand sich die Kai-
serin Maria Theresia in einer glücklicheren, gün-
stigeren Lage, als diejenige ist, in welche die Krone
sich gegenwärtig versetzt fühlt, denn damals setzten
die vornehmsten Bischöfe des Reiches einen Ehren-
punkt darein, der Kaiserin unterstützend zur Seite
zu stehen bei Durchsetzung jener Maßregeln, die
sie zum besten des Volkes als angemessen erkannte,
und niemand fiel es ein, der Staatsgewalt ent-
gegenzutreten, zur Auslehnung gegen die Staats-
gewalt anzuzeigen zu wollen.

Ich nenne statt vieler zwei dieser Bischöfe,
welche den vornehmsten Familien der österreichischen
Länder angehörten; es war nemlich der Fürstbis-

Feuilleton.

Stimme und Sprache.

Populär-wissenschaftlicher Vortrag des Sanitätsrathes
Dr. Fried. Reesbacher.

(Fortsetzung.)

Die Sprache.

Was ist die Sprache? Die populäre Defini-
tion „die Sprache ist lautes Denken“ ist vollkommen
richtig.

Die Sprache ist der lautliche Ausdruck des
Gedankens, der mittelst des Lautes zur Erscheinung
gelangende Denkprozeß. Gefühle, Empfindungen und
Wollen drückt also die Sprache zunächst nicht aus.
Der unmittelbare Ausdruck des Gefühls und der
Empfindung, sowie des Wollens und Begehrens findet
nicht statt durch die Sprache, sondern durch die
Stimme, durch Naturlaute, wie Schreien, Lachen,
durch Interjectionen, wie oh, ach, pscht, die wir
neben der Sprache noch fortführen. Der hörbare
Ausdruck der entwickelteren Empfindungen ist nicht
die Sprache, sondern die Musik.

Drücken wir unsere Gefühle durch die Sprache
aus, so kleiden wir sie in die Form eines Gedan-
kens. Das stöhnende Ach und Oh des Leidenden

wird sprachlich ausgedrückt durch Aeußerungen, wie:
„welcher Schmerz!“ das Pstcht des Stille gebietenden
durch „schweig“, „seid doch stille!“ u. s. f.

Sprache ist also der lautliche Ausdruck des
Denkens, lautes Denken, wie umgekehrt Denken laut-
loses Sprechen ist. Fassen wir die zwei bis jetzt
gewonnenen Momente, welche die Sprache bilden,
näher ins Auge, nemlich das Denken und den
Laut.

Der Laut ist das Erzeugnis der Thätigkeit
unserer Sprachorgane. Das Denken ist Hirnthätig-
keit. Beide, Denken und Laut, sind ihrer Natur nach
etwas zeitliches, und die Mannigfaltigkeit der Laute
und ihrer Verbindungen, die Flüchtigkeit des Lautes,
die schnelle und vielfache Veränderung, deren er fähig
ist, macht ihn vorzüglich geeignet zum Behälter des
Denkens, das sich in keinem anderen Medium so
frei und schnell zu bewegen imstande wäre.

Wie plump ist die Geberde, wie langsam die
Schrift, wenn wir uns mit diesen Mitteln beim
Gedankenausdrucke behelfen müssen. Der Sprechlaut
hat also die Aufgabe, oder besser gesagt, die Func-
tion, das Denken zur äußeren Erscheinung zu bringen.

Aus dieser Trennung des Sprachbegriffes in
Laut und Gedanke ergibt sich von selbst zunächst der
weitere Gang unseres Vortrages.

Wir wollen also zunächst auf anatomisch-physio-
logischen Grundlagen die Fragen beantworten, 1. wie
entsteht der Laut, 2. wie entsteht das Denken und
wie werden beide in Verbindung gesetzt?

Die Sprache, oder besser die einzelnen zur Sprache
gehörigen Laute werden erzeugt, indem die Luft der
Lunge durch die Mund- und Nasenhöhle hindurchstreicht,
während die einzelnen beweglichen Theile derselben,
Lippe, Unterkiefer mit der Zahnreihe, Zunge, Gaumen
eine gewisse Stellung eingenommen haben oder ein-
zunehmen imbegriffe sind. In diesem Sinne be-
zeichnen die Buchstaben auch gewisse Stellungen der
Mundtheile während eines durch dieselben bringenden
Luftstromes.

Geht diese Sprachbildung gleichzeitig mit Stimmbildung
in dem Kehlkopfe einher, so ist dies das
Lautieren, wenn ohne, das Flüstern. Die Vocale
werden nicht im Kehlkopfe gebildet, wo der Ton
entsteht, sondern im Munde; das sehen wir eben
beim Flüstern, noch frapperanter aber beim Spiele der
Maultrommel, wo wir, ohne Luft aus dem Munde
zu lassen, dem Klange derselben die Klangfarbe der
Vocale zu geben imstande sind. Die Klangfarbe
richtet sich nach der Größe des Luftkanals zwischen
dem Zungenrücken und dem Gaumensegel und der
Stellung des Kehlkopfs, resp. des Zungenbeins.

bischof von Wien, Graf Trautson, und der Fürstbischof von Gurk, Josef Maria v. Thun. Und ein dritter, gleichfalls aristokratischer Name, verdient ihnen angereicht zu werden, der Name eines Laien zwar, aber es war ein Mann, der einer der geistig begabtesten, der um Oesterreich verdientesten war, den die österreichische Aristokratie jemals hervorgebracht hat. Es war dies kein anderer als Fürst Kaunitz. Darauf dürfen Sie sich verlassen, meine Herren, wenn wir das Glück hätten, den Fürsten Kaunitz heute in unserer Mitte zu besitzen, daß er zugunsten des vorliegenden Gesetzes sein entscheidendes Votum in die Waagschale werfen würde. (Bewegung.) Diese Behauptung, der von keiner Seite wird widersprochen werden können, sollte allein genügen, um diejenigen Mitglieder des hohen Hauses, die etwa meinen, den Traditionen ihres Standes getreu zu bleiben, wenn sie gegen das vorliegende Gesetz in die Schranken treten, von ihrem Irrthum gründlich zu überzeugen. Im Gegentheil, meine Herren, diejenigen werden die glänzendsten Erinnerungen des österreichischen Adels wieder wachrufen, welche zugunsten des vorliegenden Gesetzes stimmen. (Beifall links.)

## Politische Rundschau.

Salzbach, 15. April.

**Inland.** In der Montagsitzung des Herrenhauses gelangte ein Schreiben des Freiherrn von Fichtenfels zur Vorlesung, worin derselbe dem Präsidenten mittheilt, daß er wegen seines körperlichen Befindens sich vorläufig den Sitzungen des Herrenhauses fernhalten müsse. Gleichzeitig aber fügte der Präsident zur lebhaften Freude der Versammlung hinzu, daß das Befinden des schmerzlich Vermissten zu keinerlei Bedenken Veranlassung gebe. Das Herrenhaus nahm diese Mittheilung mit lauten Sympathiebezeugungen auf. Hierauf resumirte der Berichterstatter der Minorität, Graf Falkenhayn, in einer langen, aber auch nicht kurzweiligen Rede den Standpunkt seiner Freunde. Ritter v. Hasner, der Berichterstatter der Commission, widerlegte in schlagender Weise die Behauptungen einzelner Oppositionsredner. Minister Stremayr rechtfertigte den vorliegenden Gesetzentwurf mit der Unmöglichkeit, an Stelle des aufgehobenen Concordates ein neues Concordat zu schließen, erklärte die Grundlage der Vorlage sei der Artikel XV des Staatsgrundgesetzes, widerlegte die gegen die Vorlage erhobenen Einwendungen und versicherte, er habe das Vertrauen, daß die confessionellen Gesetze von jedermann, auch vom Episkopat, würden beobachtet werden, weil sonst die Autorität des Staates

wie der Kirche erschüttert würde. Sollte sich dessenungeachtet ein Widerstand gegen dieselben erheben, so sei es Pflicht der Regierung, einen solchen nicht zu dulden.

Ministerpräsident Fürst Auersperg weist nach, daß die Regierung mit der Vorlage dieses Gesetzes keinem Drängen nachgegeben habe, sondern damit nur das einleiten wollte, was der Staat zur Wahrung seiner Autorität unumgänglich thun mußte; er weist die Behauptung zurück, daß die gegenwärtige Vorlage Monarchie und Herrscherhaus gefährde; er erklärt, die treue Liebe, welche Oesterreichs Völker mit ihrem Kaiser einigt, sei die sicherste Gewähr für den Fortbestand des Reiches und schließt mit der Bitte an das Haus, in die Berathung des Gesetzentwurfes einzugehen. (Stürmischer Beifall.) Der Minoritätsantrag auf Uebergang zur Tagesordnung wurde sodann bei namentlicher Abstimmung mit 77 gegen 43 Stimmen verworfen und die Specialberathung begonnen, in welcher sämtliche Paragraphen des confessionellen Gesetzes in der Fassung des Ausschusses angenommen wurden. Endlich wurde auch das Einführungsgesetz unverändert angenommen und das ganze Gesetz sofort in dritter Lesung genehmigt. — Vor Beginn der Specialdebatte hatten die Erzbischöfe und Bischöfe den Saal verlassen. —

Der Musikvereins-Saal in Wien war Sonntags wieder der Schauplatz eines ultramontanen Skandals. Die Michaels-Bruderschaft hielt in demselben eine Generalversammlung ab, und nachdem Graf Fritz Schönborn aus Prag einige lustige Ammenmärchen über die Freimaurer zum Besten gegeben, erklärte ein Communalbeamter, namens Amayr, „alle Machthaber für erbärmlich, welche derartige Gesetze wie die confessionellen gutheißten.“ Diese Erklärung, ein würdiges Seitenstück zu den Auslassungen, welche seinerzeit dem Abgeordneten Bäruseind eine Zurechtweisung des Präsidenten Dr. Rehbauer zugezogen haben, veranlaßte den anwesenden Cardinal Rauscher, sofort den Saal zu verlassen. Hierauf hielt Baron Stillsfried eine salbungsvolle Rede, in welcher er wiederholt versicherte, daß er und seine Parteigenossen die alleinige Stütze des Thrones in Oesterreich sind. Baron Stillsfried war offenbar bemüht, die Erklärung seines Vorredners „gutzumachen.“

Wer hätte denken können, daß Oesterreich die erste Großmacht sein dürfte, welche vorschlagen würde, die Italiener sollten Herren von Rom werden? Und doch erhellt dies unwiderleglich aus einer neulich vom „Temps“ veröffentlichten Note des Grafen Beust an den Fürsten Metternich vom

20. Juli 1870. Diese Fähigkeit für einen vollständigen Umschlag im amtlichen Tone, diese Gewandtheit in Freundschaft und strategischer Diplomatie während eines Krieges ist übrigens eine historische Eigenthümlichkeit der wiener Regierungskreise, und Graf Beust folgte eben nur den Traditionen des auswärtigen Amtes, als er die in der Depesche angedeutete Haltung annahm, meint der „Daily Telegraph“. In einem pariser Briefe der Kölnischen Zeitung begegnen wir folgender Aeußerung: „Bemerkenswerth ist das sehr unfreiwillige Compliment, welches der Minister dem „Teutonismus“ der Deutsch-Oesterreicher zollt. Die Depesche zeigt dem deutschen Volke aufs neue, daß die zehn Millionen Stammesgenossen jenseits des Böhmerwaldes werthvolle Freunde in der Bedrängnis gewesen sind, und es wird das nie vergessen.“

**Ausland.** Der deutsche Reichstag begann am Montag die Berathung des Militärgesetzes. Benningsen stellte den bekannten Compromißantrag. Der Kriegsminister Ramecke erklärte namens der Bundesregierungen, daß dieselben das Amendement Benningsens acceptieren. Die Fortsetzung der Debatte wurde auf Dienstag vertagt. Neun Abgeordnete, welche den Compromißantrag von Benningsen unterzeichnet hatten, sind aus der Fortschrittspartei ausgetreten.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ veröffentlicht die Instructionen Bismarcks an Arnim in der Concilsfrage. Dieselben datieren vom 26. Mai 1869, vom 5. Jänner und 13. März 1870. Die erstere spricht sich gegen den Vorschlag Arnims aus, daß Preußen-Deutschland sich auf dem Concil durch besondere Abgeordnete vertreten lassen solle; die zweite erklärt für jetzt nicht mehr als die Ermuthigung und moralische Unterstützung der deutschen Bischöfe für thunlich. Die dritte bespricht den Protest der deutsch-österreichischen Bischöfe gegen die Geschäftsordnung des Concils und erklärt, die Regierung müsse den Bischöfen die Wahrung der eigenen Stellung und Interessen selbst überlassen und könne nur versprechen, sie in der Wahrung ihrer Rechte zu unterstützen. Die Regierung könne nur so weit gehen, wie die Bischöfe selbst.

Die französische Regierung, welche gegen die republikanische Presse überall die schärfsten Maßregeln, die Unterdrückung, und sogar den gesammten Apparat des Belagerungsstandes, wie eben jetzt wieder in Algier, in Anwendung bringt, sieht sich nun auch genöthigt, gegen die immer dreistern Angriffe, welche sich die royalistischen Blätter gegen das Septennat täglich erlauben, mit zäher Höflichkeit

Ordnet man die Vocale nach der Erhebung des Gaumensegels, so folgen der Reihe nach a, e, o, u, i. Der Zungengrund hingegen steigt in der Ordnung u, o, a, e, i in die Höhe.

Ein Buchstabe eigener Construction ist das h. Es wird im Kehlkopf erzeugt, wenn ein Luftstrom durch die weit geöffnete, nicht zum Tönen gestellte Stimmrinne fährt.

Die übrigen Consonanten werden gebildet, wenn die Luft auf dem Wege von der Stimmrinne bis zur Mundöffnung einen Verschluß oder eine beträchtliche Verengerung findet, daher sie im Vorbeiströmen ein auffallendes Geräusch bildet. Der Verschluß oder die Verengung kann bewerkstelligt werden an den Lippen, zwischen Gaumen und Zungenspitze und endlich zwischen Zungengrund und Gaumen. Nach diesen Erzeugungsorten gibt es also drei Gruppen von Consonanten. Schließe ich die Lippen und stoße sie der Luftstrom gewaltsam auseinander, so entsteht das p (ap, pa); geschieht derselbe Vorgang weniger gewaltsam, so entsteht das b; geschieht dies, indem wir die Stimme bei sanfter Aneinandernäherung der Lippen mittönen lassen, so entsteht das w; f entsteht, wenn wir die Unterlippe an die Zähne des Oberkiefers andrücken und die Luft durchströmen lassen; geschieht dies sanfter, entsteht das v. In diese Gruppe gehört das m: die Luft will zum Munde

hinaus, die Lippen sperren plötzlich den Ausgang und nun muß die Luft wieder zurück in die Mundhöhle und kommt rückwärts in die Nasenhöhle und strömt bei der Nase hinaus. Die zweite Gruppe umfaßt t, d, die beiden s, das l und n. Das t entsteht durch das Anstemmen der Zunge an Gaumen und Schneidezähne (at, ta) und durch das Losreißen derselben durch den Luftstrom. Geschieht dies weniger gewaltsam, entsteht d. Das scharfe s entsteht, wenn wir die Zunge wie bei t stellen und die Luft durch eine kleine Spalte hinauslassen; lassen wir hiebei die Stimme mittönen, so entsteht das weiche s. Beim scharfen s hört daher die Stimme auf zu tönen, beim weichen tönt sie sanft, daher scharfe-s-Laute und ihre Complicationen wie sch, st, sp beim Gesange sehr stören, weil sie eben den Gesang unterbrechen; daher Sänger meist das s, besonders in liebeathmenden Liedern sehr weich auszusprechen lieben.

Das l entsteht, wenn man die Zunge wie bei t an den Gaumen hinter den Schneidezähnen anstemmt und der Luft rechts und links neben der Zungenspitze den Ausweg läßt. Rückt man mit der Zungenspitze weiter an dem harten Gaumen zurück, so entsteht das für viele, besonders Deutsche schwer zu sprechende l der Polen. Steht die Zunge wie bei l, jedoch ganz an den Gaumen angegedrückt, so daß die

Luft nicht mehr hinaus kann, so entsteht das n, die Luft muß auf dem bekannten Umwege zur Nase hinaus.

In die dritte Gruppe gehören k, g, ch und j und das sogenannte Gaumen-n, das nje der Italiener, Franzosen und Slaven. Bei k verschließt der Zungengrund, der sich an den Gaumen anstemmt, der Luft den Weg, geschieht dies sanfter, entsteht das g, entweicht die Luft bei derselben Stellung durch eine enge Spalte, entsteht das ch, tönt die Stimme hiebei mit, entsteht das j, läßt man hiebei die Luft durch die Nase hinaus, so entsteht das nj.

Das ist die Entstehung der einzelnen Consonanten. Ich übergehe aus Rücksicht auf den engen Rahmen meines Vortrages und die Geduld der verehrten Zuhörer die Bildung der zusammengesetzten Consonanten, so wie die Verschiedenheiten der Sprachbildung nach Nationalität, Dialect und Jargon. Denn ein und derselbe Consonant wird eben nach Nationalität und Dialect verschieden gebildet; so z. B. wissen Sie, wie das ch gebildet wird, bilden Sie jedoch den Verschluß etwas weiter hinten zwischen Zungengrund und Gaumensegel, so entsteht das ch der Tiroler und Schweizer.

Noch erübrigt uns noch die Besprechung eines Consonanten, des r. Es gibt drei r, ein Lippen-r, ein Zungen-r und ein Gaumen-r. Das Lippen-r ent-

einzuweichen und dieselben durch Rundschreiben und Communiqués freundschaftlich vermahren zu lassen.

Vom spanischen Kriegsschauplatz liegt noch immer keine wichtige Neuigkeit vor; dabei wollen die Gerüchte von geheimen Unterhandlungen mit den Carlisten nicht verstummen. Serrano seinerseits erklärt durch den Telegraphen, das schlechte Wetter verhindere den lang erwarteten neuen Angriff. Uebrigens soll man von der Abicht eines abermaligen Sturmes in der Front zurückgekommen sein. Ein anderer „geheimer Plan“ soll im Kriegsrathe ausgeheckt worden sein. Daß die Carlisten sich verzweifelt schlagen, wird ganz erklärlich, wenn man durch den Correspondenten des „Temps“ erfährt, daß der carlistische General Belasco von einem Bataillon, welches am ersten Kampftage einen Laufgraben verlassen hatte, den Commandanten, vier Hauptleute und fünfundsiebzig Mann — erschossen ließ. Bilbao hält sich noch immer unter schweren Opfern; der zweite Bürgermeister, Dr. mod. Urbieto, ist auf Befehl des Gouverneurs erschossen worden, weil er des Verraths verdächtig war.

### Zur Tagesgeschichte.

— Kaiser Josef und der Papp. Welche Beantwortung die Zuschrift gefunden hat, welche der Papp an unseren Monarchen in Sachen der confessionellen Gesetzgebung unlängst richtete, ist unbekannt. Josef II. erwiderte in derselben Angelegenheit seinerzeit folgendes: „Heiliger Vater! Ich habe die Ehre, mit der Post auf den Brief zu antworten, den Eure Heiligkeit mir auf die erhaltene Nachricht von der Verabreichung der Geistesheiligkeit geschrieben haben, deren Güter ich, wie man Ihnen gemeldet hat, an mich reißt und dabei die Geistlichen wie besoldete Beamte behandeln soll. Ohne Zweifel kommt dieser Bericht von denselben Personen her, deren Rath mir schon früher die Ehre Ihres Besuches verschafft hat, und sicher habe ich auch eben denselben Personen den vor meinen Augen liegenden Beweis von Freundschaft und apostolischen Eifer zu danken. Ich setz: alle einzelnen Erörterungen beiseite und beschränke mich auf die Versicherung, daß die Ihnen mitgetheilte Kunde unrichtig ist. Ohne mich auf besondere Stellen der heiligen Schrift oder auf die Meinungen der Kirchenväter zu berufen, die zu allen Zeiten nach den Umständen sind ausgelegt worden, versichere ich Ihnen bloß, daß ich eine Stimme höre, die mir, — und zwar sehr laut — zuruft, daß es mir als Gesetzgeber und als Erhalter der Religion (nämlich in meinen Staaten) ganz allein zukommt, alles anzuordnen, was darauf Bezug hat. Diese Stimme, welche mit der Rechlichkeit und gesunden Vernunft im Einklange steht, die ich mir zu erwerben gesucht habe, wird mir sicher nicht gestatten, irre zu gehen. Wenn, wie ich hoffe,

steht, wenn die Lippen in eine vibrierende Bewegung versetzt werden. Dieses r ist kein Sprachlaut, sondern wird nur gebraucht von Kutschern als Signal für die Pferde, in Norddeutschland, um sie zum Stehen zu bringen, bei uns, um sie zum Lauf anzufeuern; wir machen dies r auch gerne, um anzudeuten, daß es uns friert. Lassen wir die Zungenspitze in der Stellung von t vibrieren, so entsteht das Zungen-r, welches für Sänger und Declamatoren das einzig richtige r ist, weil es allein der Luft freien Austritt aus dem Munde gestattet; es heißt daher auch das „dramatische r.“ Läßt man jedoch das Zäpfchen hinten am Gaumensegel vibrieren, so entsteht das r, welches man bei uns mit dem vulgären Ausdruck „das Ratschen“ nennt und welches ein Sprachfehler ist, und zwar nie ein angeborener, sondern ein durch üble Angewohnung von Haus aus erworbener. Wie soll auch ein Lehrer seinem Schüler, der ein falsches r bildet, das richtige lehren, wenn er selbst, wie es häufig der Fall ist, zwar das richtige spricht, aber nicht weiß, wie man das richtige bildet, oder gar selbst das falsche spricht. Gibt es doch sogar Gesangslehrer, die selbst ganz erklerlich „ratschen.“

(Fortsetzung folgt.)

Eure Heiligkeit sich von dieser Wahrheit überzeugen können, so bitte ich Sie zu glauben, daß ich mit einer meiner Verehrung gleichenden kindlichen Zuneigung sei :c. Josef.“

— Wie man der „Klagenf. Bzg.“ schreibt, wurde kürzlich in der Drau ein Hachen gefangen, welcher nicht weniger als 58 Pfd. schwer war. So unglaublich es klingt, so ist es doch wahr, im Bauche des Fisches fand man eine lebende junge Fischotter. Das Thierchen lebt noch und befindet sich im Besitze des Herrn Veknagg in Völkermarkt.

— Gefährlicher Impfstoff. Vor einiger Zeit erkrankten unter der im ehemaligen Stifte Ossiach bei Villach garnisonierenden Abtheilung des 5. Dragoner-Regimentes vier Mann an Blattern und wurde deshalb angeordnet, daß sämtliche Mannschaft revacciniert werden solle, was auch sofort geschah. Eine Pbiote des bezogenen Impfstoffes brachte jedoch statt der beabsichtigten eine höchst unglückselige Wirkung hervor; von neun mit diesem Stoffe Geimpften erkrankten sechs Mann an eiteriger Infection, die bereits bei einem tödlichen Ausgang hatte.

— Zu den großen Waldbränden in Slavonien wird gemeldet, daß seit anfang d. M. die Wälder von neun Herrschaften in Brand gerietzen und daß nur allein Prandau bisher 2500 Joch alte Schonungen und zwanzigjährigen Jungwald verlor. Bezacevich soll enorme Verluste erlitten haben; andere Waldbesitzer haben 1500 Klafter Eichen-, 20,000 Kubikpfeosten u. s. w. eingebüßt. In Pomicin wurde ein Brand frühzeitig genug unterdrückt und ist der Brandleger dem Gerichte übergeben worden; auch beim Regimentgarten nahe der Festung Esseg wurde Feuer gelegt, aber in zwei Stunden gelöscht. Von Sepni aus sieht man des Nachts Slavonien in Flammen. Diese Waldbrände zehren den Nationalwerth und Wohlstand des Landes auf.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die anonymen Wählerereien), welche das von uns bereits gehörig gekennzeichnete, sogenannte „unparteiische Wahlcomité“ bei den eben stattgehabten Gemeinderathswahlen des 2. und 3. Wahlkörpers in Szene gesetzt, werden aus Anlaß der morgigen Wahl des 1. Wahlkörpers fortgesetzt und zu dem Ende abermals an die Wähler unrichtige Candidatenlisten versendet. Das Mandover ist dasselbe. Es werden von den vom Centralwahlcomité nach dem Ergebnisse der Probewahl aufgestellten Candidaten einige acceptiert, um unter dieser Flagge zwei andere Namen einzuschmuggeln. Einer derselben ist natürlich der des Herrn Hartmann, welcher bereits bei den Wahlen des 2. und 3. Wahlkörpers colportiert wurde, der andere Name ist der des Herrn Gustav Tönnies, mit dem hier der gleiche Mißbrauch getrieben wird, wie dies kürzlich mit den Namen der Herrn Dr. Eisl und Theodor Tschinkel der Fall war. Wir sind nemlich ermächtigt zu erklären, daß Herr Tönnies von seiner Candidatur durch dieses, wie es scheint sehr eigenmächtig vorgehende, aber angeblich „unparteiische Wahlcomité“ nichts gewußt hat und aus den gleichen Gründen, wie Herr Tschinkel, auf eine Gemeinderathsstelle durchaus nicht reflectiert. Nach diesen Aufklärungen haben wir an die Herren Wähler des ersten Wahlkörpers, welche etwa die neueste Zusendung des „unparteiischen Wahlcomités“ erhalten haben, wohl keine weitere Warnung, sondern nur die Bitte zu richten, dieselbe einfach in den Papiertorb zu legen und, ohne sich durch irgend welche plumpe Fälschungen irre führen zu lassen, fest an der einzig correcten Candidatenliste festzuhalten und morgen vollzählig ihre Stimmen auf die Herren Karl Deschmann, Alexander Dreo, Albert Samassa, Dr. Adolf Schaffer und Edmund Terpin zu vereinen.

— (Für die zweite Schwurgerichtssitzung.) Der Präsident des l. l. Oberlandesgerichtes findet unter dem 10. l. M. im Sinne des § 301 der Strafprozeßordnung zu verordnen: Für die zweite Schwurgerichtssitzung dieses Jahres werden ernannt:

Bei dem Gerichtshofe in Laibach zum Vorsitzenden der Oberlandesgerichtsrath Franz Tomšič und zu dessen Stellvertreter der Oberlandesgerichtsrath Johann Kapreg; bei dem Gerichtshofe in Rudolfs werth zum Vorsitzenden der Oberlandesgerichtsrath Johann Heinrich und zu dessen Stellvertreter der Landesgerichtsrath Johann Loger.

— (Opernvorstellung der philharmonischen Gesellschaft.) Morgen Donnerstag den 16. April bringt die philh. Gesellschaft in Laibach zum Besten des Fonds zur Erbauung eines Vereins- und Schulhauses im landschaftlichen Theater unter der Leitung ihres Musikdirektors Herrn Anton Rebböb und gefälliger Mitwirkung der Damen, Frl. Clementine und Uicille Eberhart, Frl. Solwey und der Herren Khas und Chlumeky, zur Aufführung: Der „Bildschüz, oder die Stimme der Natur,“ komische Oper in 3 Akten, Musik von Alb. Lortzing. — Ueber wiederholte Anfragen theilen wir den Logenbesitzern mit, daß die Vorstellung mit Saison Nr. 3 ungerade beginnt.

— (Ordensverleihung.) Herr P. v. Ra, di, der bekannte Redacteur des ehemaligen „Triglav“ erhielt den persischen Sonnen- und Löwenorden.

— (Fromme laibacher Damen beim Papp.) Aus Laibach, 13. April, wird der „Presse“ geschrieben: „In der Charwoche empfing der heilige Vater eine Deputation mehrerer katholischer Frauen aus Laibach, welche ihm den von der Redaction des clericalen Blattes „Danica“ in den letzten drei Monaten in Krain gesammelten Peterspfennig im Betrage von 3880 Francs in Gold überbrachten. Außerdem übergaben sie ihm als Geschenk der frommen Krainer ein Körbchen krainischer Maschanzgeräpfe und eine im hiesigen katholischen Vereine verfaßte Ergebenheitsadresse der Slovenen. Der Papp nahm alles mit großer Freude entgegen und bei Uebernahme der Äpfel sagte er: „Jo mangelst die questo mele!“ Außerdem belobte er die Slovenen ob ihres religiösen Eifers und der Liebe und Verehrung, die sie zu ihm hegen.“ Also trotz der finanziellen und industriellen Krisen, trotz der schweren Unglücksfälle, die einen großen Theil des Landes betroffen, trotz der „notorischen Armuth des Volkes,“ mit der man immer hervorrukt, so oft es sich um Schul- und andere gemeinnützige Zwecke handelt, hat Krain noch immer Geld genug, um den Schwindler, der mit dem „Peterspfennig“ getrieben wird, fördern zu helfen!

— (Für Theologen.) Aus Anlaß der Aufnahme mehrerer Uelauer und Reservisten in ein Alumnat hat das l. l. Reichkriegsministerium nach erfolgter Zustimmung des l. l. Ministeriums für Landesverteidigung die Weisung erlassen, daß vom militärischen Standpunkte den Uelauern, Reservemännern und Ersatzreservisten außer der activen Dienstleistung das Studium der Theologie nicht verwehrt werden kann, daß jedoch andererseits hiedurch ihr militärisches Dienstverhältnis in keiner Weise alterirt werden darf. Demzufolge sind Wehrpflichtige, welche Theologie studieren, ohne Anspruch auf die Begünstigung nach § 25 des Wehrgesetzes zu haben, sowohl während der Zeit ihres Studiums, als auch dann, wenn ihre mit der Wehrpflicht nicht vereinbarliche Ausweihung zu Priestern erfolgen sollte, fortan als dem freitbaren Stande gewidmet zu behandeln.

— (Couverts für Geldbriefe.) Das Handelsministerium hat im Einvernehmen mit dem königl. ung. Handelsministerium beschlossen, durch die Postverwaltung eigene Couverts zur Versendung von Geldbriefen geringern Umfanges sowohl im internen Verkehre, als auch in der Richtung aus der österr. ung. Monarchie nach Deutschland amtlich auslegen zu lassen und in Verschleiß zu setzen. Dieselben sind derart geformt, daß statt der bisher fünfmaligen Versiegelung eine Versiegelung mit zwei und beziehungsweise drei Siegeln genügt. Diese Geldbriefcouverts sind auf der Adressseite mit der vorgegedruckten Bezeichnung „postamtliches Geldbriefcouvert“, ferners an der untern linken Ecke mit den Rubriken für die Geldspecification, und endlich an dem offenen Flügel mit Klebestoff zur Herstellung eines haltbaren Verschlusses versehen. An

das Publikum werden die Geldbriefcouverts einzeln um den Preis von 1 Kreuzer pr. Stück ausgegeben. Die in postämlichen Geldbriefcouverts verwahrten, und (nach Angabe) verschlossen zur Aufgabe gebrachten Geldbriefe sind an den beiden Stellen, wo die Couvertsflügel zusammenlaufen, mit zwei gleichen Siegeln zu verschließen. Bei offen ausgegebenen Privatsendungen bis zum Gewichte von 1½ Loth und im Werthe von mehr als 100 fl., wird an beiden Ecken der Couvertsflügel das postämliche Controlsiel und zwischen denselben das Privatseigel angebracht. Es ist jedermann freigestellt, diese postämlichen Couverts, oder wie bisher eigene Geldbriefcouverts zu verwenden, nur müssen die letzteren den Postvorschriften entsprechen und wie bisher mit fünf gleichen Siegeln gestiegelt sein. Hieron wird das Publikum zufolge hohen Handelsministerialerlasses vom 28. März l. J., Z. 876, mit dem Beifügen in Kenntnis gesetzt, daß die Aufgabe der postämlichen Geldbriefcouverts im diesseitigen Postverwaltungsgebiete im Laufe des Monats April d. J. erfolgen wird.

(Die Anlegung von Saatkämpen). Diese für die Wiederbewaldung und Nugharmachung so vieler durch ein thörichtes, unwirtschaftliches Vorgehen entwaldeter Strecken äußerst wichtige und verdienstliche Arbeit, wird heuer, wie wir zu großem Vergnügen hören, in manchen Gemeinden mit lobenswerthem Eifer betrieben. Möge dabei aber ja auch die Schuljugend unter Anleitung von Forstmännern oder von sachkundigen Lehrern, und jedenfalls in Begleitung der letzteren verwendet und in der ganzen Vorgangsweise unterrichtet und eingeübt werden; denn so läßt sich der Nutzen solcher Anlegung vervielfältigen, und kommt dem Vaterlande zugute. Zu so wichtiger Belehrung und Einübung könnte ja wohl auch ein Tag als Ferientag bestimmt werden.

(Die „Allgemeine Illustrierte Industrie- und Kunstzeitung“) bringt in ihren Nummern 16 und 17 wieder eine Reihe vorzüglicher Illustrationen und Artikel von denen wir folgendes hervorheben: Jack im Dienste, Gemälde von Edwin Landseer; das Religionsgespräch zu Poissy; Glaservice von J. und L. Lobmeyr; Dom zu Pisa; goldener Reich von Lepe in Paris; ausländische Post-Werthezeichen; Linds Nähmaschine von Lippmann & Lind in Hamburg; — Die Industrie- und Handelsverhältnisse des Reiches Ostindien; England und Holland in ihren Beziehungen zu Asien und Ostindien; über die Ursache des Leuchtens der Flamme; große verbesserte Landpflanze der königlich-sächsischen Feuerlöschspritzenfabrik von G. A. Händel in Dresden. — Feuilleton; — kleine Mittheilungen.

### Ausweis

über den Stand der Blatterepidemie in Laibach vom 9. bis inclusive 11. April 1874.

Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 9, seither sind zugewachsen 6, gestorben 1 Weib, in Behandlung verblieben 11 Personen. — Seit Beginn der Epidemie sind 408 Blatterkrankte amtlich gemeldet worden, von diesen sind 322 genesen und 75 gestorben.

In landschaftlichen Filialspitalen in der Polanavorstadt waren am 9. d. M. 12 Kranke, da 1 zugewachsen ist, am 10. und 11. d. M. unverändert 12 Kranke.

Stadtmagistrat Laibach, am 12. April 1874.

### Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

**Revalescière du Barry**  
von London.

Keine Krankheit vermag der heilsamen Revalescière du Barry zu widerstehen, und besichtigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Krankheiten, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Gicht-, Rheuma-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Gicht, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Hieber, Schwindel, Blutanfälle, Ohrenschmerzen, Nabelschmerz und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft.

Druck von Jgn. v. Kleinmayr & Feh. Bamberg in Laibach.

geschafft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Nierenschwäche, — Knäuel aus 75.000 Certificaten über Genehungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesendet. **Revalescière** als Heilmittel erprobt die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Argentinien. In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalescière-Biscuiton in Blechbüchsen fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Löffel fl. 1.50, 24 Löffel fl. 2.50, 4 Löffel fl. 4.50. In Pulver für 120 Löffel fl. 10, für 240 Löffel fl. 20, für 576 Löffel fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry & Co.** in Wien, **Wallfischgasse Nr. 8**, in Laibach bei **H. Mohr**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisereisendern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

### Witterung.

Laibach, 15. April. Regen abwechselnd mit Sonnenschein, schwacher Südwestwind. Wärme: morgens 6 Uhr + 7.9, nachmittags 2 Uhr + 16.4° C (1873 + 18.8°, 1872 + 17.8° C.) Barometer im raschen Steigen, 727.19 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12.2°, um 3.1° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 15.55 Millimeter Regen.

### Kugelkommene Fremde.

Am 15. April.

**Hotel Stadt Wien.** Ditrich, Privatier, Wipbach. — Edelmann, Buchhalter, mit Familie, Leipzig. — Schuch, und Natansky, Reisende, mit Müller, Wien. — Fichtenau, Privatier, Agrar. — Scheuring, Reisender, Ludwigsburg. — Gaier, Graz.

**Hotel Elefant.** Jalen, Kosana. — Baumgarten, Adelsberg. — Usnik, I. f. Beamte, und Fischer, Wien. — Seof, Lehrer, Egg. — Pric, Kaplan, Kreuz. — Ramos, Lad. — Turt, Oblat. — Ritter v. Appel, I. f. Major, und Hedimovic, I. f. Hauptm., Stein. — Gräfin Arto, Gräfin Barbo und Marie Kains, Krosenbach. — Petersen, Jurist, Dänemark. — Vortel, Kfm, Radmannsdorf. — Ribniler, Unterkrain. — Rossati, Görz. — Schuller, Fabrikant, Krupp. — Frau Germ sammt Familie, Rudolfswerth.

**Hotel Europa.** Schwester M. Stanislaw Fuß und Schwester M. Gertridis Riedisser, Wien.

**Mohren.** Tarta, Triest. — Reßler und Engel, Graz. — Busler, Cadet, und Zwansch, Pola.

### Verstorbene.

Den 13. April Andreas Prosjenc, Marktaufsichters, 3 1/2, J., Grabischavorstadt Nr. 9, Lungenerkrankung. — Georg Peltator, Schuhmacher, 28 J., Polanavorstadt Nr. 77, Rücktritt der Blattern. — Friderica Sermann, Handelsmanns- und Hausbesitzerin, 5 J., Grabischavorstadt Nr. 3, Herzkrankung.

In k. l. Garnisonsspitalen vom 5. bis inclusive 11. April 1874.

Johann Ewan, Infanterist des 17. Inf.-Reg., Bauchtyphus.

### Gedentafel

über die am 17. April 1874 stattfindenden Electionen.

Relig. Savert'scher Real., Lungern, BG. Pittai. — I. Feilb., Herkules'sche Real., Prem. BG. Feistritz. — 3 Feilb., Sittinger'sche Real., Barje, BG. Feistritz. — 2 Feilb., Adels'sche Real., Tribitsche, BG. Tschernembl. — I. Feilb., Grabov'sche Real., Smerje, BG. Feistritz.

## für Dekonomen!

# Phosphorpillen

gegen (222-1)

## Feldmäuse, Ratten und Hausmäuse.

Vollständiger Ersatz aller andern Gifte.

Diese Phosphorpillen erfreuen sich wegen ihrer einfachen Anwendungsart und außerordentlichen Erfolge einer großen Beliebtheit und werden namentlich bei Feldmäusen mit unglaublichem Erfolge angewendet, worüber Zeugnisse der ersten Dekonomen des Landes vorliegen.

6 Schachteln mit circa 700 Stück kosten fl. — 80,  
12 " " " " " " " " " " " " " " 1.44,  
1 Pfund " " " " " " " " " " " " " " 1.50,  
5 " " " " " " " " " " " " " " 6.—

Zu beziehen durch die Apotheke des

**P. Birnbacher in Klagenfurt.**

# Ein Commis

mit guten Referenzen findet Aufnahme im **Manufactur- und Spezereigeschäfte** des (239-2)

**Eduard Hofmann in Gottschoe.**

Druck von Jgn. v. Kleinmayr & Feh. Bamberg in Laibach.

Bestleger und für die Redaction verantwortlich: **Dr. Oskar Bamberg.**

# Radeiner Sauerbrunnen

(reichhaltigster Lithionsäuerling Europas)

specifisch wirksam bei Nieren- und Blasenleiden, in der Gicht und Hämorrhoidalkrankheit, bei übermäßiger Schleim- und Säurebildung im Magen u., ist echt und in frischer Füllung zu haben bei **Herz P. Lassnik** in Laibach. Broschüren daselbst gratis. (203-8)

## Verpachtet

wird ein

**Gast- und Einkehrwirthshaus**  
beim **Berg- und Hüttenwerke zu Johannesthal.**  
Cautionsfähige Reflectanten wollen sich mit Angabe ihres Nationales und genauer Adresse längstens bis 1. Mai l. J. an die gefertigte Werkdirection wenden, bei welcher die näheren Pachtbedingungen einzusehen oder auch im Correspondenzwege zu erlangen sind. (231-2)

Die **Berg- und Hüttendirection Johannesthal**  
via **Ralsbach** in Krain.

# Madame Charlotte,

Börseplatz Nr. 9 in Triest,

empfiehlt ihr großes Lager aller Arten **Tüll, Crêpe, Stroh- und Rosshaarhüte**, sowie **Chignons, Locken, Zöpfe, Krausen, Einlagen** aus feinsten gearbeiteten Haaren zu den billigsten Preisen.

**Hüte** von 5 bis 10 fl., schon sehr hübsche, die feinsten **Florentiner**, gepußt, von 5 bis 20 fl.; auch sind 24 Formen **unaufgeputzter Florentiner, Reisstroh-, englische Stroh- und Rosshaarhüte** u. am Lager und werden sofort mit **Postnahme** versandt.

Alle alten Hüte werden zum **Putzen und Modernisieren** angenommen und **Haarfrisuren** bei Einlegung der Haarmuster sowohl verschickt als auf Bestellung aus eigenen Haaren sehr schön ausgearbeitet.

Es liegen **Tuchstiekerereien und Kleidermuster** am Lager. (238-2)

Auch sind elegante **Kinderhüte** zu haben.

### Wiener Börse vom 14. April.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Pfandbriefe.	Gold	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	69.15	69.25	Wg. 50. Mob.-Cred.	94.75	85.—
do. do. 50. in Silber	75.00	73.80	do. 100. J. . . . .	84.—	84.70
Loose von 1854 . . . . .	88.25	98.75	Kattley, d. W. . . . .	90.10	90.20
Loose von 1860, ganz	103.—	104.50	Ing. Mob.-Creditausz.	86.—	85.50
Loose von 1860, 1/2	1.00	1.10.75	<b>Prioritäts-Obl.</b>		
Prämienf. v. 1864	128.—	128.25	Präm.-Loose-Bahn	101.80	102.—
<b>Grundentl. - Obl.</b>			Öst.-Nordwestbahn	96.50	96.70
Stehendf. . . . .	71.—	72.—	Stehendf. . . . .	82.40	82.60
Ungarn zu . . . . .	4.25	74.75	Staatsbahn . . . . .	136.—	126.80
<b>Action.</b>			Östb.-W. zu 500 fr.	110.30	110.50
Anglo-Bank . . . . .	195.75	196.25	do. 500. v. 1864	96.25	96.75
Creitanhalt . . . . .	196.—	196.25	<b>Loose.</b>		
Depositenbank . . . . .	84.—	85.—	Credit P. . . . .	59.50	160.—
Escompte-Anstalt . . . . .	855.—	860.—	Rudolf'sche . . . . .	12.50	13.—
Francs-Bank . . . . .	32.—	32.25	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>		
Handelsbank . . . . .	71.—	72.—	London 100 fl. (Süd. W.)	94.—	94.15
Landesbankverein . . . . .	—	—	Frankf. 100 fl. . . . .	94.10	94.25
Nationalbank . . . . .	955.—	957.—	Hamburg . . . . .	54.90	55.10
Österr. allg. Bank . . . . .	200.—	201.—	London 10 St. Credit	111.70	111.80
Öst. Bankgesellschaft . . . . .	100.—	100.50	Paris 100 Francs . . . . .	44.25	44.30
Union-Bank . . . . .	11.—	11.50	<b>Münzen.</b>		
Vereinbank . . . . .	94.—	95.—	Satz. Münz-Fucaten	5.27	5.28
Weserbank . . . . .	137.—	137.50	10-Francstücke	8.93	8.94
Wiss.-Bahn . . . . .	249.—	249.25	Preuß. Kassenscheine	1.08	1.08
Wiss.-Bahn . . . . .	190.—	190.75	Silber . . . . .	105.—	105.15
Wiss.-Bahn . . . . .	313.—	314.—			
Wiss.-Bahn . . . . .	148.50	149.—			

### Telegraphischer Cursbericht

am 15. April.

Papier-Rente 69.15 — Silber-Rente 73.30 — 1860er Staats-Anleihen 103.30 — Bankactien 957 — Credit 197.50 — London 111.80 — Silber 105 — 20-Franc-Stücke 8.94.